

Sensibilisiert für die Grenzen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Nähe-Distanz-Verhältnis reflektieren und Botschaften wahrnehmen

Bis zu sieben Mal wendet sich ein Kind an Erwachsene, bis es in seiner Not wahrgenommen wird, vermuten Kinderschutzfachkräfte. Damit das in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg nicht passiert, haben sich Haupt- und Ehrenamtliche zur Aufgabe gemacht, hinzuhören, wahrzunehmen, nachzufragen und im Austausch Grenzen zu klären.

Denn: Kinder können sexualisierte Gewalt oft nicht einordnen, sagt Diakonin Farina Köpke, Pädagogische Leiterin im Landesjugendpfarramt der oldenburgischen Kirche. Deshalb seien es meist nur Bruchstücke, die betroffene Kinder erwähnen. Sind die Angesprochenen nicht gezielt geschult, nehmen sie die Botschaft nicht wahr. Auch Wesensveränderungen können ein Hinweis sein.

Eine besondere Form sexualisierter Gewalt ist das Verbreiten pornografischer Bilder. Die Kriminalstatistik zeigt im Jahr 2023 einen Zuwachs von 65 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Dies sei nur „Hellfeld“, betont Farina Köpke. Sehr viel passiere im Verborgenen, in nicht übersehbarer Geschwindigkeit und Reichweite: „Wir stehen vor neuen digitalen Herausforderungen und kommen kaum hinterher“.

Dranbleiben, heißt es deshalb für alle Akteur*innen.

Der sensibilisierte Umgang mit möglichen Anzeichen missbrauchter Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener ist deshalb im Schutzkonzept des Landesjugendpfarramts fest verankert. Auf Basis des Rahmenschutzkonzepts der oldenburgischen Kirche setzt das Landesjugendpfarramt seit 2023 für sich verbindliche Standards; Kirchengemeinden Kreisjugenddienste erarbeiten eigene Konzepte.

Kirchlich Beschäftigte und Engagierte sind damit verpflichtet, ihr eigenes Nähe-Distanz-Verhalten immer wieder neu zu prüfen. „Die Konzepte sind als eine ständige Fortführung zu verstehen“, sagt Farina Köpke.

Schulungen zu Prävention, Kindeswohl und Gefährdungen finden bereits seit 2009 statt. Pfarrer*innen, Diakon*innen, Kirchenmusiker*innen und Ehrenamtliche haben diese zum Teil verpflichtend durchlaufen und bleiben im Prozess. Aufbauschulungen sollen künftig alle zwei Jahre folgen.

Dabei geht es immer wieder um Grenzen und Grenzverletzungen: Sind Umarmungen, ist Kitzeln und Rangeln, sind Spiele mit Körperkontakt in Ordnung? Sind Kosenamen schon zu viel? Wo passen Gefühle und Rolle nicht zusammen? Wie wahre ich als Teamleiter*in angemessene Distanz? Wie kleide ich mich? Antworten auf Fragen dieser Art werden diskutiert und ausgehandelt. So auch Unsicherheiten wie: „Darf ich jetzt nicht mehr trösten?“ Und generelle Verdächtigungen, wie sie häufig gegenüber Männern z.B. in Kitas vorkommen, besser: vorgekommen sind.

In all dem geht es um das Einschätzen von Risiken und um Balance, um Klarheit, um Respekt und Einwilligung. Etwa in Form einer Frage: „Soll ich dich in den Arm nehmen?“ oder „Möchtest du, dass ich dir die Hand auf die Schulter lege?“

Die Einübungsprozesse seien umfangreicher geworden, sagt Farina Köpke rückblickend. Gleichzeitig beinhalteten sie eine Chance, Menschen ganzheitlich wahrzunehmen. „Nur wenn ein Mensch sich angenommen fühlt, findet er Verbindung zur Kirche“, glaubt sie. „Deshalb lohnt es sich, sich immer wieder damit auseinanderzusetzen.“

Die Kinderschutz-Fachfrau weiß, dass sexualisierte Gewalt „erschreckend häufig“ vorkommt: Nach jüngsten Kriminalstatistiken seien in einer Schulklasse im Schnitt zwei Kinder betroffen – eher mehr. Die meisten Übergriffe geschehen im näheren Umfeld: in der Familie, in der Schule, in der Freizeit. „Und selten bleibt es bei einem Vorfall“, sagt die Diakonin. Der Druck werde dann „beim Kind abgeladen“, sodass es die Erfahrung für sich behält – sich schuldig fühlt, sich schämt. Köpke: „Sexualisierte Gewalt ist immer ein Ausnutzen von Macht und Dominanz.“

Für Haupt- und Ehrenamtliche der oldenburgischen Kirche heißt es deshalb in jeder Situation: wachsam sein. Nachfragen und dranbleiben. Das eigene Verhalten reflektieren. Im Austausch verbindliche Standards finden. No-Gos definieren. Konsequenzen tragen.

So schafft die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg kontinuierlich Strukturen, die Macht und Dominanz aushebeln und die gleichzeitig betroffene Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wieder „zu Akteuren ihres Leben zu machen“.